

pfarreiblatt

2/2020 16. bis 31. Januar **Zentralredaktion**



Die leisen Schicksale Armutsbetroffener

Caritas Luzern rückt die Not ins Licht

Seite 2

Caritas-Wochenende am 25./26. Januar

«Schmerzen sind wie ein Monster»

Willensstark und lebensfroh ist die Hebamme Annette Hesselbarth, bis sie von einer tonnenschweren Dachlawine aus ihrem gewohnten Leben gerissen wird. Aus dem Schleudertrauma wird ein traumatischer Gang durch das Leben – an der Schwelle zur Armut. Caritas hilft.

Annette Hesselbarth steckt in einem Körper voller Schmerzen. Diese erinnern sie an den 25. Februar 2000, als eine Dachlawine aus Eis auf die Hebamme donnerte. Die damals 36-jährige konnte sich aus eigener Kraft befreien. Am folgenden Morgen trat sie die geplante Schicht im Gebärsaal des Spitals an. «Ich hatte alleine Dienst und musste hingehen», erinnert sich Annette Hesselbarth. Nach vier Tagen folgte der Zusammenbruch.

Ein Spiessrutenlauf

Seither dreht sich die Spirale abwärts. Heute lebt und leidet sie unter Dauerstress, Dauerschmerzen und ständiger Schlaflosigkeit. «Die Schmerzen sind wie ein grosses Monster», sagt sie. Sie machen das Leben unberechenbar und zur Qual. Als wäre das nicht genug: Zum körperlichen und psychischen Kampf gesellen sich wirtschaftliche Existenzängste und ein zermürbender Spiessrutenlauf zwischen Versicherungen, Gesundheits- und Sozialsystem.

Ihr Problem sei, dass sie nicht «krank» genug aussehe. Gutachter schenken ihr keinen Glauben, und die Invalidenversicherung habe bereits zwei Anträge abgelehnt, weil Unfall und Schmerzen nicht genügend kausal verknüpft werden könnten und die anderen Krankheiten nur unsicher zu diagnostizieren seien. «Doch wer sitzt schon 19 Jahre freiwillig und tagelang



«Es kann jeden treffen»: Menschen, deren Leben von Krankheit geprägt ist, droht eine gefährliche Abwärtsspirale.

Bild: Caritas Luzern

Arm und krank oder beides

Menschen mit gesundheitlichen Problemen haben in der Schweiz ein höheres Risiko, arm zu sein. Zugleich wirkt sich Armut oft negativ auf die Gesundheit aus. Menschen, deren Leben von Krankheit geprägt ist, droht eine gefährliche Abwärtsspirale. Die Spenden des Caritas-Wochenendes vom 25. und 26. Januar 2020 kommen diesen Menschen zugute. Sie fliessen in die Arbeit der Caritas Luzern, des Hilfswerks der Katholischen Kirche im Kanton Luzern.

caritas-luzern.ch

zu Hause und will seine geliebte Arbeit aufgeben?», gibt Annette Hesselbarth zu bedenken. Der letzten IV-Revision fiel ihre Viertelsrente zum Opfer. Seither ist die komplette Abhängigkeit von der Sozialhilfe die Realität.

Bis vor einiger Zeit profitierte sie im Caritas-Markt von vergünstigten Lebensmitteln und anderen Produkten. Heute schafft sie das kräftemässig nicht mehr. Früher nutzte sie auch die KulturLegi der Caritas für die Teilnahme am sozialen Leben. Doch auch dafür fehlt heute die Energie.

Ein leises Schicksal

«Es kann jeden treffen», betont Hesselbarth. Deshalb will sie ihre Geschichte erzählen. In den vergangenen Jahren habe sie viele Menschen mit ähnlichem Schicksal getroffen. Die Schicksale seien leise, müssten aber ins Licht gerückt werden, trotz möglichen Beschimpfungen als vermeintliche «Sozialschmarotzer». Solche Pauschalisierungen bereiten ihr grosse Mühe. Doch Annette Hesselbarth ergänzt hoffnungsvoll: «Jede persönliche Begegnung auf Augenhöhe lindert meine Schmerzen und relativiert meine Armut.» *This Ruthishauser/pd*

Moscheevereine, ihre Imame und deren Ausbildung

Verpflichtung kaum durchzusetzen

In Kriens soll ein irakischer Imam zu Gewalt aufgerufen haben. Der Islamwissenschaftler Andreas Tunger-Zanetti erläutert, welche Schwierigkeiten Moscheevereine bei der Suche nach Imamen haben.

Wie finden Moscheevereine ihre Imame?

Andreas Tunger-Zanetti: Es gibt Ausschreibungen, die auf verschiedenen Plattformen inklusive sozialer Medien publiziert werden. Manchmal fragt man im Herkunftsland der Gemeindemitglieder nach, wenn es dort eine Religionsbehörde gibt.

Gibt es von staatlicher Seite her eine Form der Kontrolle, welche Profile diese Imame mitbringen?

Wir können davon ausgehen, dass die Brückenbauer der Polizei in regelmässigem Kontakt mit den Moscheen sind. Das hat sich etabliert. Dabei handelt es sich um spezialisierte Mitarbeiter, deren Aufgabe unter anderem der Kontakt zu den Moscheevorständen ist, gelegentlich auch zu den Imamen.

Welche Rolle könnten die Kirchen spielen?

Die Landeskirchen, die hierfür Strukturen haben, tun bereits viel im Bereich des interreligiösen Dialogs, auch in Luzern. Die Kirchen, die Erfahrungen haben im Umgang mit Behörden, Schulen und Öffentlichkeit, sind interessante Gesprächspartner für die Moscheevereine.

Die Islamische Gemeinde Luzern begrüsst Imamausbildungen in der Schweiz. Welche Möglichkeiten gibt es derzeit?

Ein islamisches Theologiestudium auf akademischem Niveau, gefolgt von



Ein Imam vor seiner betenden Gemeinde.

Bild: Anders Bruun Nørring, flickr.com, Attribution 2.0 Generic (CC BY 2.0)

einer praktischen Ausbildung, wird es wohl auch in den nächsten 20 Jahren nicht geben. Die Voraussetzungen dafür fehlen, nicht zuletzt die Nachfrage: Es ist nicht attraktiv für einen jungen Menschen, der in der Schweiz sozialisiert wurde, sich in einem schlecht bezahlten Beruf von einem nicht immer stabilen Vereinsvorstand anstellen zu lassen. Er muss damit rechnen, regelmässig im Rampenlicht zu stehen, und wird mit Erwartungen der Gemeindemitglieder überfrachtet. Man engagiert sich gern freiwillig in einem Verein. Aber für die berufliche Perspektive finden sich kaum Leute.

Was für Weiterbildungen bietet das Zentrum für Islam und Gesellschaft der Uni Freiburg an?

Die Kurse dort haben in den letzten Jahren etliche Imame und Leute aus Vereinsvorständen erreicht. Hier werden sie für theologische und gesellschaftliche Fragen sensibilisiert und

lernen, den Islam vor einem Schweizer Hintergrund zu übersetzen. Diese Kurse wirken unspektakulär, aber langfristig und in die Breite.

Wäre es möglich, Imame ohne Schweizer Sozialisierung für solche Weiterbildungen zu verpflichten?

Das können nur die Arbeitgeber der Imame tun. Das sind in den meisten Fällen die Moscheevorstände. Auch ein Schweizer Spital oder Gefängnis, das einen islamischen Seelsorger beschäftigt, kann Weiterbildung verlangen. Die muslimischen Dachverbände hingegen können einen Imam nicht zwingen. Dachverbände können Angebote koordinieren, der Staat kann die Teilnahme finanziell unterstützen.

Interview: kath.ch/Sylvia Stam



Der Islamwissenschaftler Andreas Tunger-Zanetti ist am Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern tätig.

Wege der Integration – multireligiöses Frauenschwimmen in Frankfurt

Was Mama lernt, lernt Kind auch

Es gibt sehr unterschiedliche Möglichkeiten, Menschen aus anderen Kulturen in die Gesellschaft zu integrieren und mit ihnen in Dialog zu treten. Einer davon führt über das Wasser. Die deutsche Franziskanerin Gertrud Smitmans hat ihn gewählt.

Einen vermutlich ziemlich einzigartigen Ansatz im Rahmen des christlich-muslimischen Dialogs verfolgt die Franziskanerin Gertrud Smitmans. Die Ordensschwester hat «Multireligiöses Frauenschwimmen» in Frankfurt am Main und in Köln ins Leben gerufen. Sie hatte zuvor bei muslimischen Grundschüler*innen erlebt, dass mehr als 70 Prozent von ihnen keine Seepferdchen-Prüfung absolvieren konnten.

Bei den Müttern ansetzen

Eine wichtige Ursache dafür: Ihre Mütter konnten nicht schwimmen und gingen deshalb auch mit ihren Kindern nicht ins Schwimmbad. So bot Schwester Gertrud zusammen mit dem 1. Frankfurter Schwimmclub und einer Grundschule mehrere Kurse «Mama lernt Schwimmen» zu Zeiten an, in denen die Frauen alleine das Schwimmbad nutzen konnten und die öffentlichen Bäderbetriebe jeweils Wasserfläche dafür freigegeben haben. Aus diesen Anfängen entstand das Projekt «Multireligiöses Frauenschwimmen» zunächst in Frankfurt und seit 2018 auch in Köln. Um diese Kurse anbieten zu können, absolvierte die 58-Jährige die notwendigen Prüfungen zur ehrenamtlichen Sportabzeichen-Prüferin und Schwimmlehrerin.

Wasser in den Religionen

Neben dem Frauenschwimmen trifft sie sich sonntagnachmittags mit Mus-



Am Anfang des Kurses «Mama lernt Schwimmen» stand eine Zahl: Nur knapp 30 Prozent der muslimischen Kinder in der Grundschule konnten schwimmen. Weil auch die Mütter nicht schwimmen konnten. Bild: Dimitris Vetsikas auf Pixabay

liminnen, Christinnen, Sikh-Frauen, Buddhistinnen, Nichtgläubigen, Humanistinnen u. a. zum gemeinsamen Austausch über das Thema «Wasser in den Religionen». Durch diesen spirituellen Austausch gestalteten sich die Begegnungen im weiteren Schwimmunterricht nochmals respektvoller und achtsamer. «Manches muss man

einfach voneinander wissen», so Schwester Gertrud. Zudem, so hat sie beobachtet, stärkt die Erfahrung des Schwimmenkönnens das Selbstbewusstsein der Frauen enorm.

Im Burkini

«Einige muslimische Frauen trauten sich jetzt im Burkini, gemeinsam mit ihren Ehemännern und Kindern ein öffentliches Schwimmbad zu besuchen. Neben der Verbesserung der Schwimmfähigkeiten fördert dies die gesellschaftliche Integration sowie den interkulturellen und den spirituellen Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher Religionszugehörigkeit.»

Thomas Meinhardt



Sr. Gertrud Smitmans OSF (l.) überreicht Mutter und Kindern die Schwimm-Nachweise. Bild: zvg (vom Vater)

Der Artikel erschien ursprünglich in «Franziskaner», Magazin für franziskanische Kultur und Lebensart (Ausgabe Herbst 2019), weiterverbreitet durch Walter Ludin und die Artikelbörse «Integration» der nord-west-europäischen Kapuziner.

Treffpunkte

Gesprächstraining für Paare Wie man im Alltag besser ins Gespräch findet

«Die Partnerschaft nachhaltig positiv beeinflussen», wie es in der Einladung heisst, will ein Gesprächstraining, das die Landeskirche für Paare anbietet. Trainerin und Trainer sind Regina Kelter und Stephan Kurpanik, beide Sozialarbeiter/-in, Sozialpädagoge/-in und EPL-Trainer/-in. Der Kurs vom 6. bis 8. März ist konfessionsneutral. Jedem Paar steht ein eigener Raum zur Verfügung. Im Plenum werden nur allgemeine Themen besprochen.

Fr, 6.3. 19 Uhr, bis So, 8.3. 13 Uhr, Pfarreiheim Rothenburg, Kosten pro Paar Fr. 350.–, Anmeldung über lukath.ch/gespraechsttraining



Männerbüro manne.ch Mit Männern im Schnee

Zur Schneeschuhwanderung für Männer lädt am Sonntag, 9. Februar, manne.ch ein. Die Tour führt vom Langis zum Glaubenberg auf den Rickhubel.

So, 9.2., 8–17 Uhr, Treffpunkt Bahnhof Luzern, Gleis 12 Richtung Sarnen, Abfahrt 08.06 Uhr. www.manne.ch

FrauenKirche Zentralschweiz Frau, Gott und die Welt

«Frau, Gott und die Welt» lautet der Titel einer feministisch-theologischen Gesprächsrunde. Die FrauenKirche Zentralschweiz schafft mit diesem Angebot einen Raum für den Austausch zwischen Frauen verschiedener Generationen zum persönlichen Glauben. Die Teilnahme ist kostenlos.

Do, 16.1., 18.30–21 Uhr, Büro der FrauenKirche, Waldstätterstrasse 9 (Eingang Restaurant Helvetia), Luzern, Anmeldung erbeten, www.frauenkirche-zentralschweiz.ch



Der Treffpunkt im Bahnhof Luzern.

Themenabend in Wolhusen «Treffpunkten»: ein Abend, der Begegnung schafft

Wie schaffen wir Begegnung? Wie erreichen wir Menschen – überhaupt noch oder wieder mehr? Am Themenabend 2020 der Fachbereiche der Landeskirche erzählen vier Gäste, wie sie Begegnungen schaffen und gestalten: Treffen, bei denen beide Seiten Punkte gewinnen. «Treffpunkten» lautet entsprechend der Titel.

Als Gäste erzählen und führen durch Ateliers: Rony Bieri, Geschäftsführer des Entlebucher Medienhauses, Maria Gallati, Theaterpädagogin, Christian und Regina Kelter, Gemeindeleitungspaar der Pfarrei Hünenberg, sowie Sepp Riedener, ehemaliger Luzerner Gassenseelsorger.

Mi, 29.1., 17.45–21.15 Uhr, Andreasheim, Wolhusen, Fr. 30.– inkl. Imbiss, für alle Interessierten, Anmeldung über lukath.ch/treffpunkten

Gedenkgottesdienst in Luzern «Kirche in Not» – wie in Syrien

In der Jesuitenkirche Luzern findet am 19. Januar der Gedenkgottesdienst für den 2003 verstorbenen Gründer des Hilfswerks «Kirche in Not», Pater Werenfried van Straaten, und die verfolgten Christen statt. Hauptzelebrant ist Jugendbischof Alain de Raemy. Der Luzerner Kinder- und Jugendchor St. Anton/St. Michael umrahmt die Feier musikalisch.

«Kirche in Not» unterstützt jedes Jahr mehr als 5000 Projekte. Eines der Schwerpunktländer bildet nach wie vor Syrien.

So, 19.1., 10 Uhr, Jesuitenkirche Luzern

Treffpunkt Kino

Jeden Tag ein Stück Normalität erleben



Helena (19) und Jonas (11) sind beide schwer behindert und permanent auf Unterstützung angewiesen. Mithilfe ihres Umfelds gelingt es ihnen, Abwehr, Widerstand und Schweigen zu durchbrechen. Beide bewegen sich vom Rand der Gesellschaft in deren Mitte: Helena findet in einem Wohnheim ihr eigenes Leben und erprobt neue Möglichkeiten der Verständigung. Und Jonas lebt als Schüler in einer öffentlichen Grundschule jeden Tag ein Stück Normalität.

Regisseur Edgar Hagen wirft in seinem Dokumentarfilm «Wer sind wir?» einen authentischen Blick auf zwei junge Menschen und ihr Betreuungsumfeld. Der sensible Einblick macht den Zuschauenden bewusst, wie reich ein Leben mit Einschränkungen sein kann. Der Film zeigt eindrücklich, wie die Gesellschaft von Menschen wie Helena und Jonas lernen kann. Und stellt die zentrale Frage: Wer sind wir?

Dokumentarfilm «Wer sind wir?», Kinostart Deutschschweiz 30.1., 97', CH 2019.

Aus der Kirche

Schweiz

Pfarrrei-Initiative Schweiz Auflösung im Januar geplant

Das erstarrte klerikale System ist die Ursache: Der Vorstand der Pfarrrei-Initiative plant, an der Generalversammlung im Januar 2020 in Zürich den Verein aufzulösen. Das teilte der Vorstand Mitte Dezember in einem Brief an die Freundinnen und Freunde der Initiative mit. Der Vorstand erläutert darin, dass der Schritt nicht erfolge, weil die Pfarrrei-Initiative ihre Aufgabe erfüllt hätte, sondern weil der Vorstand den Glauben an die Reformwilligkeit der katholischen Kirche verloren habe. Das Vertrösten und Verzögern echter Reformen wiederhole sich in der Ämterfrage wie in der Ökumene, überall gebe es nur kosmetische Massnahmen, so der Vorstand der Reformbewegung.

So ein Witz!

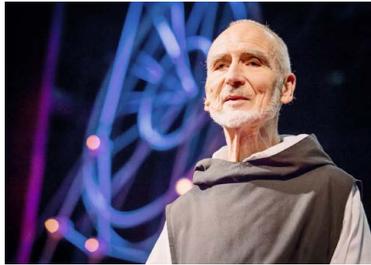
Der Pfarrer und seine Haushälterin, beide schon recht alt, halten an einer Raststätte, wo sie sich einen Hamburger und eine Portion Pommes auf dem Teller gerecht aufteilen. Allerdings steht der Teller vor dem Pfarrer und nur er beginnt zu essen. Ein Lastwagenfahrer hat Mitleid und bietet der Frau eine eigene Mahlzeit an. «Nein, danke», sagt der Pfarrer. «Wir teilen alles.» Der Mann wiederholt sein Angebot kurz danach, weil die Haushälterin immer noch nichts gegessen hat. «Sie wird noch essen», versichert ihm der Pfarrer. «Wir teilen alles.» «Aber worauf warten Sie denn?», fragt der Fahrer die Frau. Darauf sie: «Auf die Zähne!»

International

Amazonien-Synode Abschlussdokument jetzt auf Deutsch erschienen

Das Schlusspapier der Amazonien-Synode gibt es jetzt auch in deutscher Sprache. Es wurde im Auftrag der deutschen katholischen Hilfswerke Misereor und Adveniat aus dem spanischen Originaldokument übersetzt.

Abrufbar ist das 78 Seiten starke Dokument auf www.adveniat.de und www.misereor.de.



Der Ordensmann David Steindl-Rast referierte beim Ordensstag in Wien.

Bild: J. Duncan Davidson, flickr.com, CC BY-NC 2.0

Österreichischer Ordensstag Nach der «Vermählung» folgte ein eindrückliches Plädoyer

An ihrem diesjährigen Ordensstag Ende November in Wien haben die beiden Dachverbände der Frauen- und der Männerorden Österreichs fusioniert. Das berichtet die Wochenzeitung «Die Furche». Der von den Ordensleuten scherzhaft «Vermählung» genannte Zusammenschluss wird von den Orden als «mutige Vision» gesehen.

Auf den Zusammenschluss folgte ein eindrückliches Plädoyer von Bruder David Steindl-Rast. Der weltbekannte 93-jährige Benediktiner und Mystiker empfahl die Dankbarkeit als Heilmittel gegen die Furcht. Auch auf Furcht basierende Machtsysteme, «bei denen die, die oben sitzen, Gewalt anwenden aus Furcht, gestürzt zu werden», könnten so überwunden werden, zitiert «Die Furche» den Ordensmann.

Was mich bewegt

Mittelstreifen

Im Winter bin ich manchmal mit dem Auto bei Dunkelheit unterwegs. Wenn es dann noch



regnet, bin ich froh um den Mittelstreifen auf der Strasse. An ihm orientiere ich mich. Ich bleibe auf der Spur.

Auf das Leben übertragen: Was bezeichnen Sie als den Mittelstreifen Ihres Lebens? Woran orientieren Sie Ihre Entscheide? Wofür setzen Sie Ihre Zeit ein? Was hilft Ihnen, in der Spur zu bleiben? Mir fallen ein: gerecht handeln, verantwortungsbewusst leben, gelassen gehen, nachsichtig sein, zielstrebig anpacken, weitsichtig vorausschauen, dankbar empfangen. Dabei klingen bei mir für mich wichtige Worte Jesu an:

«Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.» (Johannes 10,10b)

«Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüsst?» (Markus 8,36) Oder die Frage des Apostels Paulus: «Was kann uns scheiden von der Liebe Christi?» (Römer 8,35)

So sehe ich meinen Mittelstreifen. Und wenn ich prüfen will, ob das nicht bloss schöne Absichten oder ideale Vorstellungen sind, dann frage ich mich: Wofür habe ich heute meine Zeit eingesetzt? Die Antwort zeigt schnell, was mich wirklich leitet.

Ich wünsche Ihnen im 2020 einen verlässlichen Mittelstreifen.

Markus Thürig, Generalvikar

Aus der Kirche

Luzern

Architekt der Megger Piuskirche

Franz Füeg 98-jährig gestorben

Der Architekt Franz Füeg ist im Dezember mit 98 Jahren gestorben. Die Neue Zürcher Zeitung NZZ würdigte den 1921 geborenen Solothurner als einen «Vordenker und Kritiker der Standardisierung». Er habe in seinem Werk auf «laute Gesten und auf plakatives Auftrumpfen» verzichtet. Zu den Meisterwerken Füegs gehört die zwischen 1964 und 1966 realisierte Piuskirche in Meggen. Deren Hülle aus lichtdurchlässigem Marmor beeindruckt nicht nur optisch. Auch die Akustik des Kirchenraumes ist besonders, trotz den glatten Oberflächen. Mit der Piuskirche passte «Füeg die Tradition des domhaften Kirchenbaus» an, ausgehend etwa von der heimatlichen Ursenkathedrale in Solothurn, so die NZZ in ihrem Nachruf.



Kirche St. Pius in Meggen: Das Tageslicht dringt durch die Wände. Bild: aw

International

Pilgerbüro Santiago de Compostela Jakobsweg mit neuem Rekord

Der Jakobsweg hat einen neuen Rekord erzielt. 2019 erhielten bis kurz vor Weihnachten 344828 Pilger*innen in der nordspanischen Stadt ihr Pilgerdiplom, mehr als je zuvor. Das teilte das Pilgerbüro im Wallfahrtsort mit.

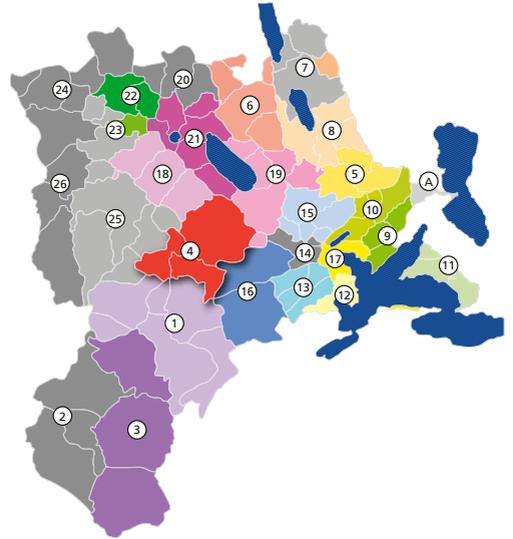
Pastoralräume im Kanton Luzern

Der 18. Pastoralraum und zwei vorgesehene Projektstarts

17 Pastoralräume gibt es im Kanton Luzern schon, der 18. wird dieses Jahr am 17. Mai errichtet. Er verbindet die Pfarreien Ruswil, Wolhusen und Werthenstein, Leiter wird Adrian Wicki sein.

In drei weiteren künftigen Pastoralräumen stehen die nächsten Schritte an. Im Hitzkirchertal (Hitzkirch, Aesch, Müswangen, Schongau) wird das Projekt Anfang Jahr unter der Leitung von Daniel Unternährer gestartet. In Willisau (mit Menznau, Menzberg, Geiss, Gettnau und Hergiswil) steigt mit Andreas Wissmiller im Februar ein neuer Gemeindeleiter ein; dort ist der Projektstart im Herbst vorgesehen. Im künftigen Pastoralraum der Pfarreien Altishofen, Nebikon, Schötz und Egolzwil-Wauwil hat das Bistum im November Markus Müller (Nebikon) zum Projektleiter ernannt.

Im vergangenen Jahr waren zwei Pastoralräume errichtet worden: Oberseetal mit Ballwil, Eschenbach und Inwil sowie Region Sursee mit Sur-



Die farbigen Pastoralräume sind errichtet, der rote kommt in diesem Jahr hinzu, bei der Nr. 7 erfolgt jetzt der Projektstart, bei 23 und 25 ist er absehbar, bei den dunkelgrauen noch ungewiss.

see, Nottwil, Oberkirch, Knutwil und Geuensee. Im Bistumskanton Luzern sind insgesamt 26 Pastoralräume geplant. In den sechs letzten ist der Projektstart noch nicht festgelegt, zum Beispiel weil die nötigen Führungspersonen dafür noch nicht gefunden wurden.

Im ganzen Bistum sind bis jetzt rund 80 von 99 geplanten Pastoralräumen fertiggestellt oder auf der Zielgeraden.

Vom verbotenen Buch zum Bestseller China braucht weitere Bibeln

Die Schweizerische Bibelgesellschaft widmete die Ausgabe 4/2019 von «Die Bibel aktuell» China. Dort entwickelte sich die Bibel vom verbotenen Buch zum Bestseller. Trotz staatlichen Behinderungen habe die zwölf Jahre nach der Kulturrevolution gegründete Amity Printing Company bis heute 86 Millionen Bibeln für China gedruckt. Im Land bräuchte es aber noch viel mehr Bibeln, so «Die Bibel aktuell».

Depressionen und Angstzustände US-Bischof braucht Auszeit

James Conley, der Bischof von Lincoln im US-Bundesstaat Nebraska, nimmt wegen Depressionen und Angstzuständen eine Auszeit. Das kündigte der 64-Jährige im Dezember in einem Brief an sein Bistum an. Mit der Ankündigung will der Bischof «dazu beitragen, ein bisschen vom öffentlichen Stigma, das Fragen der geistigen Gesundheit angeht, zu beseitigen», zitiert Vatican News den Hirten.

Ausstellung in der Musikinstrumentensammlung Willisau

Spielte König David auf der Harfe?

Was verbindet ein äthiopisches Musikinstrument mit König David? Wie klingt eine Bassleier? Die Ausstellung «Davids Harfe» gibt Auskunft und lädt ein, die Saiten zu zupfen.

«David und die Männer Israels tanzten vor Jahweh zu Schlaghölzern, Zithern und Harfen, Tamburin, Rasseln und Zimbeln» (2 Sam 6,5) – die Bibel enthält mit die ältesten schriftlichen Zeugnisse von Musikinstrumenten überhaupt. Musik erfüllt die Heilige Schrift! Besonders die Psalmen, von denen rund die Hälfte König David zugeschrieben werden, stellen von Anfang an in Musik gesetzte Gedichte dar. Denn das griechische Wort «psalmos» heisst «Lied» oder «Saitenspiel».

Heute noch gespielt

Die Ausstellung in der Musikinstrumentensammlung Willisau «Davids Harfe – Musikinstrumente der Psalmen» spannt einen grossartigen Bogen: Ausgehend von der schillernden Persönlichkeit König Davids beleuchtet die Schau die Kulturgeschichte biblischer Musikinstrumente, die weiterentwickelt, heute noch in Gebrauch sind. Eine der Spuren führt bis nach Afrika. Von dort kommt die Begena, die grosse Leier. König David hat die Psalmen wohl auf einer solchen Bassleier begleitet, nicht auf einer Harfe. Die Besucher*innen der Ausstellung in Willisau dürfen selbst die dicken Darmsaiten der Begena zupfen und mit deren exotischem Klang den Spuren König Davids folgen.

Andreas Wissmiller

Ausstellung bis 21.6., jeweils 14–17 Uhr an einzelnen Sonntagen, 26.1., 9.2., 23.2., 8.3., 22.3., 26.4., 10.5., 24.5., 14.6., (Ostersonntag, 12.4. geschlossen) und an allen Mittwochen bis 17.6., Türkollekte www.musikinstrumentensammlung.ch



*Oben: Bildausschnitt in der französischen Kirche Bern von 1495, davor eine Harfe aus dem 18. Jahrhundert mit Säulenabschluss in Form eines Davidkopfs.
Unten: Die Begena, eine äthiopische Standleier.*

Bilder: Andreas Wissmiller

Reiches Begleitprogramm

Zahlreiche Veranstaltungen erweitern den reichen Themenbogen der Ausstellung. Hier eine Auswahl der Monate Januar bis März:

So, 26.1., 14.15 Uhr; Klangprobe

Schofar. Der Schofar, auch Widderhorn genannt, ist das meistgenannte Musikinstrument der Psalmen. Türkollekte.

So, 9.2., 14.15 Uhr, Öffentliche Führung

durch die Sonderausstellung. Türkollekte.

So, 23.2., 14.15 Uhr, Klangprobe

Begena. Die grosse Leier war vermutlich das Instrument, das David vor König Saul spielte. Die 130 cm hohe Leier gibt es heute nur noch in Äthiopien. Türkollekte.

So, 8.3., 14 Uhr, Öffentliche Führung

durch die Sonderausstellung. Türkollekte.

Fr, 20.3., 19.30 Uhr, Konzert

Studierende der Hochschule Luzern – Musik greifen in Psalmkantaten die jahrtausendealten Verse des Psalmdichters auf. Türkollekte.

So, 22.3., 14.15 Uhr, Klangprobe

Klösterlicher Psalmengesang. Türkollekte.



Worte auf den Weg



Bild: Stefano Ferrario, pixabay.com

Alles, was ich für das Leben wissen musste,
lernte ich von Noahs Arche:

1. Denke langfristig: Als Noah die Arche baute, regnete es noch nicht.
2. Verpass das Schiff nicht!
3. Reise besser zu zweit.
4. Schlussendlich sind alle im selben Boot.
5. Die Arche bauten Amateure, die Titanic Profis.
6. Wenn du gestresst bist, lass dich eine Weile treiben.
7. Wie der Sturm auch sei: Unterwegs mit Gott erwartet dich immer ein Regenbogen.

unbekannte Verfasserin
